ÜBERALL BRUMMT ES

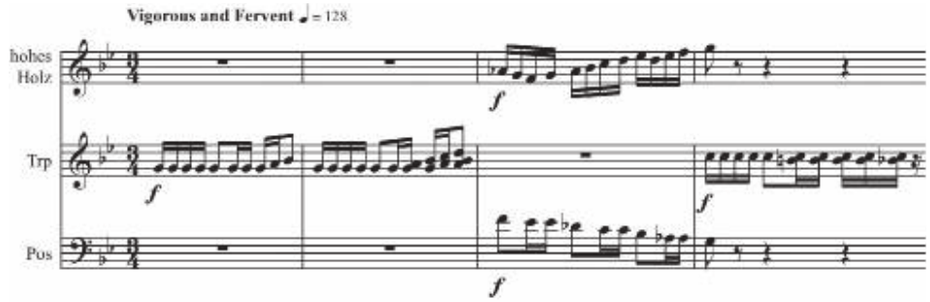
»WHIRR, WHIRR, WHIRR!!!« VON RALPH HULTGREN

Von Joachim Buch

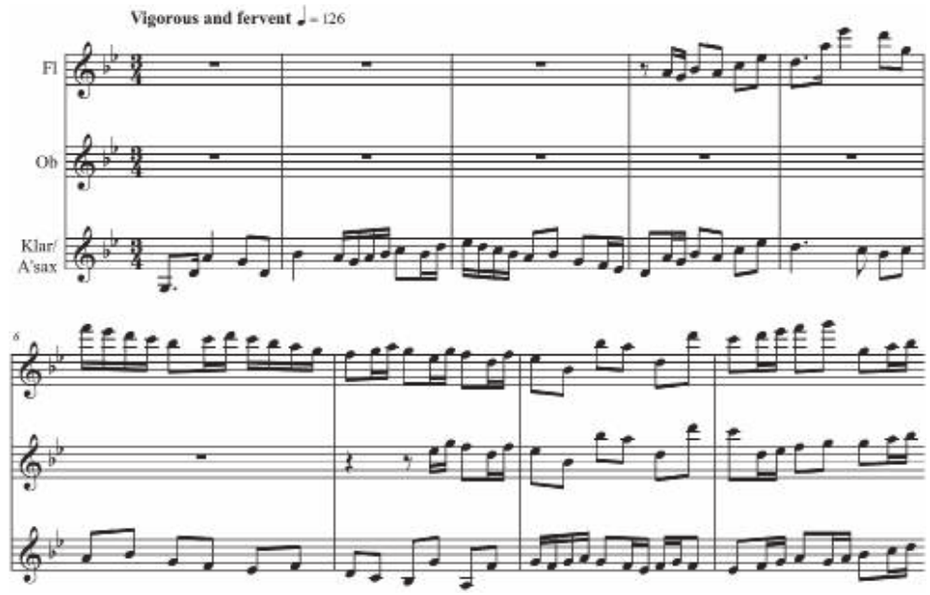
Beim ersten Blick auf die Partitur von Ralph Hultgrens »Whirr, Whirr, Whirr!!!« fällt einem das Zitat von Mozarts Kaiser nach der Uraufführung der Oper »Die Entführung aus dem Serail« ein: »Gewaltig viele Noten, mein lieber Mozart!« Die Zahl der Noten in diesem dreiminütigen scherzoartigen Stück (freie deutsche Übersetzung etwa »Überall brummt es«) dürfte allemal ausreichen, um einen 20-minütigen Bruckner'schen Choralsatz zu füllen.

Liest man die ersten Worte der Werkerläuterungen in der Partitur, dann bestätigt sich die Ahnung, die man durch den lautmalerischen Titel erhalten hat: Es geht um den immer stärker werdenden Alltagsstress in der heutigen Zeit. Hultgren schreibt: »Können Sie sich das vorstellen? Sie jonglieren mit den Anforderungen, die emotional, im Berufsleben und in der Familie an Sie herangetragen werden. Alle erwarten besondere Aufmerksamkeit und sollten umgehend erfüllt werden. Sie merken, dass alle wichtig sind, aber sie wissen, dass die Zeit nicht ausreicht, um sich anständig und mit Geduld allen zu widmen.«

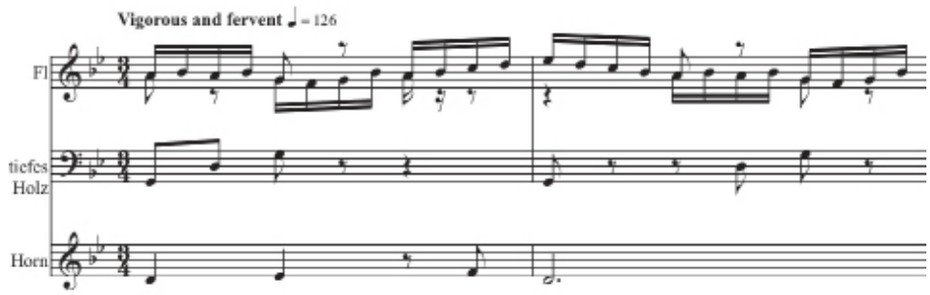
Schon mit den Einleitungstakten – die einerseits an eine flotte Phrase à la Philip Sparke erinnern, andererseits an eine Filmmusik wie »The Cowboys« von John Williams – wird man quasi »ins kalte Wasser« geworfen (Vortragsbezeichnung: Kraftvoll und leidenschaftlich; Notenbeispiel 1). Nach und nach werden die verschiedenen Einflüsse beschrieben, denen man im Alltag unterworfen ist – und was liegt da näher als ein fugierter Einsatz der verschiedenen Themen? (Notenbeispiel 2; weitere Einsätze aus Platzgründen weggelassen.) Ab Takt 71 nimmt der Alltagsstress weiter seinen Lauf, gestaltet durch unterschiedliche Themen in den Flöten, im tiefen Holz und in den Hörnern (Notenbeispiel 3). Gegen Ende hin entwickelt sich das ganze Stück noch einmal zu einer Tour de Force für nahezu alle Register, hier durchaus auch wieder Philip Sparke ähnelnd (zum Beispiel Finalsatz von »The Year of the Dragon«).



Notenbeispiel 1: Über das Unisono-F der Blechbläser setzen die Holzbläser Akzente, die funktionsharmonisch kaum einzuordnen sind.



Notenbeispiel 2: Bass-Solo mit Unterstützung im hohen Blech.



Notenbeispiel 3: Das Nebenthema geht nicht unbedingt sofort ins Ohr.

KREATIVER MENSCH

ZUM 65. GEBURTSTAG VON RALPH HULTGREN

Komponisten aus »Down Under« sind trotz Globalisierung immer noch nicht im Bewusstsein europäischer Blasmusikfreunde verankert. Natürlich kennen viele den dort gebürtigen und späteren Weltbürger Percy Aldridge Grainger und den gelegentlich in dessen stilistischen Fußstapfen wandernden David Stanhope (geb. 1952). Aber dann?

Ralph Hultgren, der am 31. Oktober seinen 65. Geburtstag feiert, ist schon seit einiger Zeit mehr als »nur« ein Geheimtipp, nicht zuletzt aufgrund einiger in den USA bei Kjos verlegten Werke. Wer ihn persönlich trifft – ich hatte während der Midwest Clinic in Chicago im Jahr 2000 das Vergnügen –, lernt ihn nicht nur als vielseitigen Musiker, sondern auch als sprachlich sehr kreativen Menschen kennen. Als wir uns am Stand des damals von ihm geleiteten Verlags Brolga Music verabschiedeten, drückte er mir mit den Worten »Here's some digital propaganda« seine neueste Demo-CD in die Hand.

Diese »digital propaganda« bestand natürlich zu gewissen Teilen auch aus Musik von ihm selbst. Musik war für Hultgren immer ein wichtiges Medium. »Leben hat sich für mich immer aus der Perspektive des Hörens dargestellt. Wenn ich etwas auf andere Weise sehe und wahrnehme, dann zumeist aufgrund von Musik oder musikalischem Ausdruck.« Musizieren und Musik hören geschehe bei ihm unter Zwang. »Es scheint so, dass ich über Musik einen Weg zum Kommunizieren gefunden habe, der mehr befriedigt als alle anderen, die ich bisher benutzt habe.«

Das musikalische Leben im Elternhaus war nicht sehr ausgeprägt (»Meine Mutter hat ab und zu gesungen«), aber mit 17 Jahren war der erste Schritt hin zu einer Karriere als Musiker getan, als er sich für sechs Jahre als Trompeter bei der Royal Australian Air Force Band verpflichtete. Parallel zu seinen musikalischen Studien baute er sich internationale Kontakte auf, unter anderem über die stets in den ungeraden Jahren ausgetragene Maryborough Music Conference, einer Art australischen Parallelveranstaltung zur Midwest Band and Orchestra Clinic. »Es ist die größte australische Konferenz zum Thema Musikerziehung. An ihr nehmen regelmäßig auch Aussteller aus aller Welt teil.« Einer davon ist die Neil A. Kjos Music Company, bei der inzwischen auch einige Kompositionen von Hultgren erschienen sind.

Zu Hultgrens ganzheitlichem Musikverständnis gehört natürlich nicht nur das Komponieren, sondern stets auch das Unterrichten. »Das war mir schon mit etwa 20 Jahren bewusst.« Dabei stellt er sich auch immer wieder Fragen, wie Dinge vermittelt werden können, die für einen selbst nie ein Problem darstellten bzw. selbstverständlich erschienen, zum Beispiel das Erfassen des $^{6}/_{8}$-Rhythmus oder das Vom-Blatt-Spielen.

Foto: privat

In diesem ganzen pädagogischen Umfeld ist natürlich auch das Komponieren von Stücken in leichterem Schwierigkeitsgrad zu sehen. »Schreiben ohne Einschränkungen ist einfach, das stimmt, aber das Schreiben innerhalb gewisser pädagogischer Parameter macht weniger Stress, wenn man diese genau versteht. Die Kreativität ist nicht eingeschränkt, aber man hat die Möglichkeit, auf eine ganz bestimmte Art und Weise kreativ zu sein.«

Gefragt nach den Stilen und Komponisten, die ihn in der heutigen postmodernen Vielfalt am meisten beeindruckt haben, antwortet er recht ausführlich. »Ich mag Melodien, Kontrapunkt, kreative rhythmische Kompositionen – und diese Fähigkeiten haben viele Musiker.« Heavy Metal wie zum Beispiel AC/DC und Musik von Richard Wagner würden ihn aber ebenso ansprechen, gesteht er. Weniger begeistert ist er von vielen Auftragskompositionen in den unteren Leistungsklassen: »Das sind oft nur simpel harmonisierte Etüden.«

Mit nun bald 65 Jahren nähert sich Hultgren dem klassischen Rentenalter. Seine Vollzeitstelle am Queensland Conservatorium der Griffith University hat er bereits mit 60 Jahren aufgegeben. »Jetzt bin ich freiberuflich aktiv und habe nur noch einen Chef – meine Frau Julie. Mit dem Unterrichten, Komponieren und Dirigieren werde ich aufhören, wenn es keinen Spaß mehr macht.« **job**